

Predigt am 9./10.04.2005 (3. Sonntag i.d. Osterzeit Lj.A) – Joh 21,1-19- Abschied von Papst Johannes-Paul II.

Der reiche Fischfang! Was uns hier im sog. Nachtragskapitel des Johannes-Evangeliums als nachösterliches Ereignis begegnet, geschieht im Lukas-Evangelium bereits bei der Berufung der ersten Jünger: „*Jesus stieg in das Boot, das dem Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit vom Land wegzufahren...Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: Fahr hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus!*“ (5,1-11)

„*Fahr hinaus - Duc in altum!*“ Ein Schlüsselwort Jesu an Petrus, ein Schlüsselwort des verstorbenen Papstes, das er nicht müde wurde, immer neu aufzugreifen und für den Auftrag der Kirche in unserer Zeit zu mobilisieren. Er ist hinaus gefahren in alle Welt. Kein „Nachfolger Petri“ vor ihm hat dieses Herrenwort so wörtlich genommen. Ein „Menschenfischer“ wollte er sein und es ist ihm gelungen. Millionen von Menschen hat dieser Papst mit der Botschaft des Evangeliums erreicht und sie in Bann geschlagen mit der Wucht seines Amtes und dem unerhörten Charisma seiner Person. Noch im Tod hat er die ganze Welt um sich versammelt. „Die größte Trauerfeier aller Zeiten.“ (Schlagzeile) Gekrönte und ungekrönte Staatsoberhäupter, Religionsführer aus allen Erdteilen, Christen und Nichtchristen: Sie alle waren gekommen, nicht nur um Abschied zu nehmen von einem der Großen dieser Welt, sondern um noch einmal (wohl oder übel) sein Glaubenszeugnis zu vernehmen, das unsterbliche Bekenntnis des Petrus zu Jesus, dem Christus, das fortlebt im Amt des Papstes, des Bischofs von Rom. In einer Liturgie von unvergleichlicher Schlichtheit, ohne allen Pomp und Prunk, hat die katholische Christenheit vor aller Welt den Tod und die Auferstehung Christi verkündet und den Abschied von ihrem obersten Hirten zu einer mächtigen Proklamation des Glaubens gemacht. Auf dem schmucklosen Holzsarg nichts als das aufgeschlagene Evangelienbuch, in dem der Wind blätterte: Was für ein Zeichen für die Kraft der Frohen Botschaft, die dieser Papst wie kein anderer in alle Welt getragen hat! Augenfällig für jeden die Ausbreitung und Dynamik des Anfangs: Was einst am „See von Tiberias“ mit einer kleinen Schar begann, daraus ist eine universale, weltweite Kirche geworden, die in diesen Tagen selbst die beeindruckt, die sie längst tot gesagt haben. Schlechte Zeiten für Glaubensverächter und Kirchenfeinde! Wer hätte das für möglich gehalten? Was Millionen vor Ort in Rom und zu Hause am Fernsehen verfolgt haben, es läßt sich nicht klein reden und muß uns mit dankbarem Staunen erfüllen: Der reiche Fischfang. Wir haben ihn ergriffen und „mit offenem Mund“ in einer wahrhaft historischen Dimension miterlebt.

„*Jesus stieg in das Boot, das dem Simon Petrus gehörte...*“ (Wir sind noch einmal bei Lukas.) Aus dem „Schifflein Petri“ ist der Riesentanker Kirche geworden. Wer wird demnächst das Steuer dieser schwer manövrierbaren Institution übernehmen? Es geht um die Zukunft der Kirche, wenn wir an diesem dritten Sonntag in der Osterzeit gerade dieses Evangelium hören. Übersehen wir nicht, daß dem reichen Fischfang die Erfolglosigkeit der Jünger vorausgeht: „*Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.*“ Und nun dieser Zuruf des Auferstandenen: „*Werft das Netz auf der anderen Seite des Bootes aus!*“ Bei aller Sorge um Kontinuität und Bewahrung: Jesu Worte machen Mut, andere, neue Wege zu gehen! In diesen Tagen wurden uns noch einmal die neuen Wege vor Augen geführt, die die Kirche mit Johannes-Paul II. zu den Juden, zum Islam und den anderen nichtchristlichen Religionen gegangen ist. Bis hinauf in die römische Kurie wurde dies längst nicht von allen Christen gebilligt. Jetzt wird es Zeit, daß es auch innerhalb der Kirche zu mutigen Aufbrüchen und neuen Wegen kommt. Das heutige Evangelium sagt uns unzweideutig: Wir kommen nicht vorwärts, wenn wir nur immerfort rückwärts schauen. Leere Netze, leere Hände, leere Herzen!

Das ist die Situation der Jünger, die wieder in ihren alten Beruf zurückgekehrt sind und dort weiter machen wollen, wo sie vor (!) ihrer Berufung durch Jesus aufgehört hatten. Täuschen wir uns nicht!: Auch wenn in diesen Tagen Glaube und Kirche in aller Munde sind, unsere Situation ist nicht einfacher geworden. Die religionsfeindliche Welt wird zurückschlagen, nachdem sie diese Demütigung erlitten hat und das Unfassbare mitansehen musste, das da im Zentrum der katholischen Christenheit geschah. Wir ähneln, zumindest hierzulande, mehr den resignierten Jüngern im heutigen Evangelium, als es uns die Bilder glauben machen wollen, die von der Beisetzung des Papstes aus in alle Welt gegangen sind. Die Erfahrung von Ostern setzt sich nur mühsam gegen die Untergangsstimmung des Karfreitag durch. Unüberhörbar aber bleibt die Stimme des Auferstandenen, der seinen Menschenfischern von jenseits der Welt zuruft: *„Werft das Netz auf der anderen Seite des Bootes aus...!“* Wagt euch auf unbekannte, ungewohnte Wege! Geht auf die Menschen zu – nicht nur dort, wo die bewährten Anhänger zu finden sind; nicht nur dort, wo die Menschen anscheinend leichter „anbeißen“, weil ihr ihnen Sicherheit verspricht und das Nachdenken ersparen wollt. Nein, werft das Netz aus wider besseren Wissens, gegen eure Erfahrungen, auf der anderen (!) Seite, dort, wo angeblich nichts mehr zu holen ist; wo ihr aufgegeben habt, wo ihr womöglich Menschen (!) aufgegeben habt; wo ihr nichts mehr wagen wollt und darum auch nichts mehr gewinnen könnt! Seid vielmehr offen wie ein Netz! Knüpft es nicht nur mit eurer trockenen Theologie und starren Kirchendisziplin, mit euren eifertigen Urteilen und Vorurteilen; knüpft es mit einem großen Gottvertrauen und einer tiefen Menschenliebe – und erinnert euch des wunderbaren und doch (auch von ihm) so wenig eingelösten Wortes des heimgegangenen Papstes am Anfang seines Petrusdienstes: *„Der Weg der Kirche ist der Mensch!“* (Enzyklika „Redemptor hominis“) Laßt euch selber „vernetzen“ mit euren eigenen Geistesgaben, mit dem „sensus fidelium“, dem Glaubenssinn des Volkes Gottes, und starrt nicht länger nur auf den Mann an der Spitze der Kirche, so wichtig und unersetzlich sein Amt auch immer ist.

Wenn wir als Kirche solches wagen; wenn wir nicht im sicheren Hafen bleiben, sondern „auf sein Wort hin“ (Lk 5,5) hinausfahren auf die unruhige See, dann werden wir nicht nur wie bei diesem Abschied von einem unvergleichlichen Papst einen reichen Fischfang, eine reiche Ernte erleben. Dann wird die Kirche auch in Zukunft Anziehungs- und Ausstrahlungskraft besitzen und immer mehr Menschen für Christus und das Reich Gottes gewinnen.

„Da ging Simon Petrus und zog das Netz an Land. Es war mit 153 großen Fischen großen Fischen gefüllt und obwohl es so viele waren, zerriß das Netz nicht.“ Stehen uns da nicht die über 200 „hohen Tiere“ vor Augen, die Staatenlenker und Spitzenvertreter der internationalen Organisationen, die am vergangenen Freitag in Rom dem Nachfolger Petri Dank und Hochachtung zollten? Kurzum: Das Evangelium, das wir am zweiten Sonntag der Sedisvakanz, am Sonntag nach dem epochalen Abschied von Johannes-Paul II. hören, es deutet uns die unglaubliche Erfahrung dieser Tage. Es enthält das Versprechen und diese Verheißung, daß die Kirche Jesu Christi unter der Führung des Nachfolgers Petri eben kein Auslaufmodell ist, sondern daß sie auch in Zukunft Bestand haben wird. Sie wird neue missionarische Kraft gewinnen, wenn sie sich wandelt, wo Wandel unabdingbar, ja vom Evangelium her gefordert ist, und standhaft bleibt, wo das Unwandelbare auf dem Spiel steht. Bitten wir den Heiligen Geist für das bevorstehende Konklave um diese Einsicht und Unterscheidung, damit das „Schifflein Petri“ auch unter einem neuen Papst, mit neuen Netzen und mutigeren Fischern dem Wort des Herrn Folge leistet: *„Duc in altum!“ – Fahr(t) hinaus!“*

